

## **Predigt für den 1.Advent 2025**

„Ich predige, weil Kirche da ist – und ich predige, daß Kirche werde.“ (Bonhoeffer, Finkenwalder Homiletik, S.251)

*Kanzelgruß:* „Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ (1.Kor 1,3)

*Gemeinde:* Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Brief an die Römer im 13.Kapitel

Seid niemanden etwas schuldig, außer, daß ihr euch untereinander liebt; denn wer den anderen liebt, der hat das Gesetz erfüllt.

Denn was da gesagt ist: "Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis geben; du sollst nicht begehrn und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." Denn Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Und das tut, weil ihr die Zeit erkennt, nämlich daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt vorgerückt.

Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen: so lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichtes.

L.: Der HERR segne an uns dieses Wort. Amen.

Liebe Gemeinde,

in Jena hat mir eine Studentin in einer Lehrveranstaltung gesagt:

„Ihr lest die Post fremder Leute.“

Der Vorwurf ist gewichtig, wenn man denkt, daß die Würde der Persönlichkeit unverletzlich in unserem Staate ist und das Briefgeheimnis uneingeschränkt gilt.

Man hätte auf den Vorwurf der Studentin sagen können:

„Im Internet kann im Grunde jeder den Brief eines jeden lesen. Wenn man genügend Computerkenntnisse hat, kann man leicht die Nachricht, das Kaufverhalten, die Surfgewohnheiten und mit der KI vieles mehr ausspionieren oder hochrechnen.

Mit den modernen Medien wird der Schutz der Persönlichkeit immer gefährdet.

Keine Privatsphäre ist mehr sicher. Wir reden zwar quälend vom Datenschutz, aber viele Menschen geben immer mehr einfach so von sich preis!

Also ist es doch gar nicht so schlimm, wenn auch in der Kirche mal die Post fremder Leute gelesen wird. Denn die Kirche will ja auch ein bißchen modern sein und auf der Höhe des Zeitgeistes.“

Aber als Lehrer an einer Universität muss man sich nicht gleich verteidigen oder es der Medienwelt gleich machen, sondern man fragt zurück: „Was meinen Sie damit, dass Christinnen und Christen die Post fremder Leute lesen?“

Und dann fing die Studentin an zu erzählen:

„In der Kirche lest ihr die Briefe des Apostels an ganz wild fremde Gemeinden im Mittelmeerraum. Was wißt ihr von den Problemen der Christen in Korinth, von den Schwierigkeiten der kleinen Gemeinde in Philippi? Was wißt ihr von den Menschen in Rom. Was wißt ihr von ihrem Alltag, deren Hör- und Sehgewohnheiten, deren Frustrationen und Lieben? Ja, was wisst Ihr von dem Leben im Süden?

Diesen Menschen schreibt doch der Apostel die Briefe und nicht den Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Kirche im wenig sonnigen Deutschland. Deutschland liegt nicht am Mittelmeer.“

Da hatte sie Recht. Paulus schreibt an die Gemeinden, die er selbst gegründet hat oder um die er sich in einer Art Briefseelsorge kümmert oder verantwortlich fühlt.

Und die Anfrage der Studentin war damals noch gewichtiger, wenn wir uns erinnern, dass bis vor wenigen Jahren die Kirche ein ganzes Jahr als Predigttexte die Apostelbriefe zu predigen hatte. Das hat sich mit unserer neuen Ordnung und den neuen Predigtworten geändert.

Gott sei Dank! Auch die Pfarrer hatten es schwer, wenn sie ein ganze Jahr Paulusbriefe lesen, studieren und predigen mussten. Das hat sich geändert. Aber die grundsätzliche Anfrage der Studentin stimmt immer noch.

Die Situationen der frühen, kleinen Gemeinden im Mittelmeerraum ist nicht die Situation unserer Volkskirche. Das merkt man schon daran, daß es in all den Briefen kaum ein Gejammer um das schwindende Geld gibt. Und ich denke, in ihnen herrschte nicht die Eitel- und Selbstverliebtheit einer Landessynode, sondern christlicher Geist brüderlicher Einfachheit.

Die Gemeinden waren arm und trotzdem reich.

Großzügig spendeten sie für Jerusalem und eine riesige Bürokratie mußten sie auch nicht finanzieren.

Und, wenn man so nach den Gemeinden fragt, bekommen sie ganz selbstverständlich auch für uns eine Bedeutung. Die Situationen der fremden Gemeinden fragen uns an:

„Was braucht Ihr, um reich zu sein? Schaut auf uns. Gottes Wort wohnte reichlich bei uns. Seid Ihr reich bei Gott? Oder habt ihr Angst vor Eurer Stellung in der Gesellschaft und einem kirchlichen Bedeutungsverlust? Schaut auf uns, wir galten im mächtigen römischen Reich nicht viel, aber der Allmächtige war auf unserer Seite.“

Wenn uns die fremden Gemeinden so anfragen, möchte man am liebsten nur noch die Briefe des Apostels lesen, denn dort steht, was eine Kirche reich macht und was einer Synode helfen könnte. Es ist das Wort Gottes und die Liebe Christi!

Aber damit wollte ich es nicht belassen. Es gibt noch stärkere Argumente, die zeigen, daß wir Christen nicht die Post fremder Leute lesen, wenn wir über die Briefe des Apostels predigen.

So sagte ich den Studierenden:

„Schaut auf den Brief des Apostel Paulus an die Römer. Dort sagt der Apostel von sich selbst, daß er ein Knecht Jesu Christi sei, der berufen worden sei unter den Heiden das Wort Gottes zu predigen. Seine Worte an die Gemeinde in der Stadt des mächtigsten Reiches der damaligen Welt, sollen dem ganzen Erdkreis gelten.

Und so ist der Römerbrief eine Art Testament des Paulus an die Welt.

Es gilt nicht nur für die Gemeinde in Rom.“

Ja, liebe Gemeinde!

Der Brief des Apostel Paulus ist sein geistliches Testament für die ganze Welt.

Das merkt man leicht, wenn man den Brief liest und erkennt, wie grundsätzlich der Apostel argumentiert.

Der Apostel formuliert die Botschaft Gottes für ein Weltreich.

Und die Menschen, die seine Briefe gesammelt haben, haben das erkannt.

Deshalb stellten sie den Brief des Apostels an die Römer an die Spitze der Briefsammlung. Damit machten sie klar, daß Christen nicht die Post fremder Leute lesen, sondern auf die Stimme des Apostels hören, der nach seinem eigenen Anspruch nicht nur kleine Notizen der Zurechtweisung für eine ganz bestimmte Gemeinde verfassen wollte.

Er wollte Gottes willen öffentlich machen und der Welt das Evangelium verkündigen, wie der zu Beginn des Römerbriefes schreibt: „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die daran glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen.“

Liebe Gemeinde,

wenn wir die Worte der Bibel lesen, dann lesen wir nicht die Post fremder Leute, wir lesen den Liebesbrief Gottes an die Menschen. Den Liebesbrief Gottes an die ganze Menschheit. Und an diesem Liebesbrief haben viele Menschen mitgeschrieben.

Das beginnt schon bei den klugen und wissenschaftlich gebildeten Menschen, die das erste Kapitel der Bibel verfaßt haben. Sie sahen nur eine Möglichkeit Gottes Größe und ihr Nachdenken über die Erschaffung der Welt auszudrücken. Sie schieben ein Gedicht über den Anfang der Welt in sieben Strophen mit der Überschrift: „Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.“

Auch die Propheten haben kluge, schöne, tröstliche und hoffnungsvolle Worte in diesen Brief Gottes an die Menschen geschrieben. Besonders die Zeilen der Propheten Jesaja, Sacharija und Micha erfreuen in der Adventszeit unser Ohr: „Und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst“. „Du Tochter Zion, freue Dich sehr, und du Tochter Jerusalem, jauchze!. Siehe dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer...“. „Und du Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten Judas, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei...“.

Und im Neuen Testament haben die Evangelisten besonders liebe Wort für uns Christinnen und Christen aufgeschrieben. Es sind die Worte Jesu und Geschichten über ihn. Und wir lesen die Worte immer wieder. So wie einen Liebesbrief, der uns an die Zeit der großen Liebe und deren Kraft und Vitalität erinnert und uns noch nach Jahren Kraft gibt. Seine Liebe, sein Opfer hat uns gerettet. Was für eine Liebe!

Liebe Gemeinde,

wir lesen also nicht die Post fremder Leute, sondern wir lesen die Bibel mit ihren vielen Stimmen als einen einzigen großen Liebesbrief Gottes an die Menschen. Und diese Post Gottes richtet sich auch an den Dörfer der Wernsbacher Gemeinde, mehr als tausend Kilometer von Rom entfernt. Und heute leihen wir dem Apostel Paulus unser Ohr.

Er nimmt uns mit auf den Sinai. Er schreitet mit uns den Berg der Gebote ab. Er schreibt:

Seid niemanden etwas schuldig, außer, daß ihr euch untereinander liebt; denn wer den anderen liebt, der hat das Gesetz erfüllt.

Und dann stehen wir mit ihm am Sinai, wenn der Apostel sagt:

Denn was da gesagt ist: "Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis geben; du sollst nicht begehrn und was da sonst an Geboten ist, das wird in diesem Wort zusammengefasst: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." Denn Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

So erinnert uns der Apostel, an das, was Recht ist.

Das ist am Sinai gesagt, aber auf allen Orten der Welt gültig und wichtig.

Die Worte des Liebesbriefes Gottes sind eben nicht nur für einen Ort gültig.

Ach, und wenn das nur gehört würde: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

„Ja, der Russe ist wie der Ukrainerin. Ein Geschöpf Gottes. Ja, die Palästinenserin ist wie der Jude in der Synagoge. Ein Geschöpf Gottes. Die Sudanesin, wie der Äthiopier usw. Ach, wenn das nur mehr Gehör und Geltung bekäme!

Und das gilt auch für das Wort, das der Apostel über die Zeit sagt.

Es passt gut für die Zeit des ersten Advents in Wernsbach. Der Apostel schreibt Euch:

„Und das tut, weil ihr die Zeit erkennt, nämlich daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt vorgerückt.

Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen: so lasset uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichtes.“

Und so ist es. Die Nacht ist weit gesellschaftlich weit vorgerückt. Sie wird in den letzten Tage sogar noch ein bißchen länger. Es dauert seine Zeit, bis nach dem 25. Dezember auch in der Natur das Licht wieder stärker wird. Viele Menschen sehnen sich nach dieser Zeitenwende der Natur. Denn sie leiden unter dem wenigen Licht in den Wintermonaten. Das schlägt sich manchmal aufs Gemüt.

Im Advent trotzen wir nicht nur der Natur, wenn wir Kerzen anzünden und ein wenig Wärme in die Welt bringen. Wir trotzen den Nächten unserer Gesellschaft mit dem Licht der Kerzen. Das ist bitter nötig. Denn obwohl wir mit Energie und Kunstlicht reichlich gesegnet sind, fehlt in unserer Gesellschaft an allen Ecken und Enden das Lebenslicht: das Licht für die Herzen und manchmal auch für den Verstand, das Licht der Liebe und der Barmherzigkeit.

Am Christfest erinnern wir uns, daß das Licht der Welt mitten in die Dunkelheit gekommen ist. Der Heiden Heiland kommt und ist das Licht der Welt.

Er hilft uns die Werke der Finsternis abzulegen. Jesus Christus ist der Größte für die ganze Welt. Er hat die größte Bedeutung in unserem Leben. Er ist die Liebe.

Unser HERR kommt und die Herrn unserer Welt werden gehen!

Ach, ja! Bitte, Endlich, Christus! Komm!

Dann scheine das Christi Licht in unser Leben.

Jesus Christus erhellt, was wir wirklich zum Leben brauchen.

Ja noch mehr: er selbst schenkt uns, was wir zum Leben brauchen. Es ist wenig und einfach:  
Er schenkt uns seine Liebe.

Liebe Gemeinde,

und damit sind wir wieder beim Anfangspunkt, beim großen Liebesbrief Gottes an alle Menschen. Wir sind bei der Bibel. Jesus Christus weist uns den Weg durch die Worte der Bibel. Auf den meisten Seiten des Neuen Testaments ist seine Liebeserklärung an uns verfaßt. Und die Menschen, die gläubig geworden sind, halten die Bibel als Liebesbrief Gottes so in der Hand als habe sie die Freundin oder der Freund gerade geschrieben und versandt.

Gehen wir mit dieser Post durch das neue Kirchenjahr!

Der Brief ist bei uns angekommen!

Und es ist unglaublich schön, diesen Liebesbrief bekommen zu haben!

Denn nun haben wir Worte und Bilder für unsere Beziehung zu Jesus!

Für unser Leben mit IHM.

*Kanzelsegen:* „Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“

*Gemeinde:* Amen.

Pfarrer Dr. Johannes Wachowski